

Was geht verloren, wenn ein Bauer aufgibt?

Man kann die Lebensmittel, die wir brauchen, noch mit weniger Bauern erzeugen. Dies besonders dann, wenn man wenig danach fragt, *w i e* sie erzeugt werden. Wird ein Bauernhof aufgegeben, bedeutet dies mehr als den Verlust eines Lebensmittelproduzenten. Es entsteht eine Verarmung und ein Verlust in mehrfacher Hinsicht.

1. Verarmung unserer österreichischen Kultur- und Erholungslandschaft

Die bäuerliche Kulturlandschaft ist ein Stück der österreichischen Identität. Eine Landschaft ist erholsam, wenn sie abwechslungsreich ist. Abwechslungsreich ist sie, wenn eine entsprechend große Zahl von Bauern vielseitig, möglichst ökologisch, wirtschaftet. Wir haben in Österreich schon eine Zunahme der Monotonie in unserer Landschaft, besonders in den agrarischen Gunstlagen. Aber auch diese sollten attraktive Naherholungsräume bleiben. Im Berggebiet bedeutet ein Aufgeben der Landwirtschaft eine Zunahme des Waldes. Wird der Waldanteil zu groß, geht sehr viel vom Erholungs- und Erlebniswert einer Landschaft verloren. Eine weitere Abwanderung aus der Landwirtschaft bedeutet also eine weitere Verarmung der Lebens- und Erholungsräume für die gesamte Gesellschaft, bedeutet einen weiteren Verlust an Reiz und Vielfalt der Landschaft.

2. Verlust eines weiteren Stückes unmittelbarer Sorge und Verantwortung für die Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen

Der Bauer ist der größte Naturnutzer. Er ist auch der unmittelbare Erzeuger von Lebensmitteln. In beiden Fällen trägt er, ob er will oder nicht und ob das die Gesellschaft gebührend erkennt und anerkennt oder nicht, eine zentrale Verantwortung für die Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen für die gesamte Bevölkerung. Dies fängt bei der Verantwortung für den Schutz des Bodens über den Schutz des Wassers und der Luft, der Erhaltung der Flora (Pflanzen) und Fauna (Tiere) und geht bis zur Verantwortung und Sorge für die Qualität der Lebensmittel. Ein noch weiterer Verlust von Bauern bedeutet eine Verringerung der Möglichkeiten, die hier bestehende Verantwortung der Landwirtschaft seitens der Bauern wirklich in ausreichendem Maße wahrnehmen zu können. Die Sorgfalt der Arbeit muss leiden, je mehr Fläche und Tiere eine einzige Familie bewirtschaften bzw. betreuen muss.

3. Verlust an beruflichen Fähigkeiten und Erfahrungen

Wenn eine Familie die Landwirtschaft aufgibt, gehen bei einer zusätzlichen Familiengeneration die Fähigkeiten und vor allem die beruflichen Erfahrungen verloren, mit der Natur umzugehen, die Erde gut zu bewirtschaften und unter gegebenen Bedingungen bzw. wenn es plötzlich wieder verstärkt notwendig werden sollte, Nahrungsmittel erfolgreich hervorzubringen.

4. Verlust an Lebensbezug

Die Zeiten werden vermutlich erst noch kommen, es wird vielleicht noch mehr psychisch angeschlagene oder sonst in ihrem Denken weit weg vom praktischen Leben stehende Menschen geben müssen, um zu erkennen, was es wert ist, wenn Menschen, weil sie einen praktischen

Lebensbezug haben, „natürlich“ lebensnah denken können. Die Natur, der Umgang mit ihr, ist die beste Voraussetzung, um solches Denken zu lernen, um zu einem „gesunden Hausverstand“ zu kommen, um seelisch, nervlich auch belastbar zu werden, frühzeitig zu lernen, konkrete Verantwortung zu übernehmen oder zu erfahren, was das heißt. Weil die Bauern jene sind, die es in besonderem Maße mit der Natur zu tun haben, besteht hier die Gelegenheit, solches Denken von Kindheit an als Folge des unmittelbaren Natur- und Lebensbezuges in besonderer Weise zu lernen. Natürlich müssen die Eltern auch ihren Beitrag leisten, damit dies gelingt.

Dr. Sixtus Lanner erzählt in seinem Buch „Der Stolz der Bauern – Die Entwicklung des ländlichen Raumes, Gefahren und Chancen“ gleich zu Beginn folgende kleine Geschichte:

Es war an einem sonnigen Frühlingstag. Ich kam gerade von der Schule, damals eine dreiklassige Volksschule, nach Hause. „Heute wäre ein guter Tag, um Bäume zu pflanzen“, meinte mein Vater. Wir machten uns auf den Weg. Mein Vater trug einen großen Korb mit Fichtenpflanzen und eine schwere Pflanzhacke. Ich hatte meinen eigenen kleinen Korb, der für einen zehnjährigen Bubben angemessen war, auch mit einigen Jungpflanzen und vor allem mit der Jause. Nach etwa einer Stunde erreichten wir eine Waldlichtung in steilem Gelände. Wir begannen mit der Arbeit. Mein Vater machte mit kräftigem Schwung kleine Pflanzlöcher im wurzelreichen Waldboden. Ich durfte die Jungpflanzen einlegen und mit einem Tritt die Verbindung zwischen Wurzeln und Boden herstellen. Schweigend verrichteten wir unsere Arbeit. Plaudern und arbeiten vertragen sich nicht gut miteinander, meinte mein Vater. Endlich kam die Zeit für eine kurze Rast. Ich holte unsere Jause hervor: selbst gebackenes Brot, Käse und Buttermilch. Es war herrlich – Waldluft macht hungrig! Wir redeten über dies und das. Plötzlich hielt mein Vater inne, blickte nachdenklich in die Ferne und meinte: „Was wir heute machen, wird mir keinen Ertrag bringen, vielleicht nicht einmal dir, aber deine Kinder werden einen kräftigen Wald vorfinden und in Zeiten der Not einen guten finanziellen Rückhalt haben.“

Da lernt doch schon ein Schulbub, in größeren Zeiträumen über sein eigenes Leben hinaus zu denken, sich seiner Verantwortung bewusst zu werden. Was ist dies allein schon wert.

5. Verlust an Lebenskultur

Kultur ist kurz gesagt die Art, wie man lebt und arbeitet. Bauer und Bäuerin sein ist nicht nur eine Berufstätigkeit, sondern auch eine Lebensform. Ein Bauernhof ist im Hinblick auf die Umwelt, im Vergleich zumindest zu einem sehr großen Teil der städtischen Wohnungen, ein bevorzugter Wohnort. Man lebt in starker Beziehung zur Natur und zu den Jahreszeiten, man erlebt Saat und Ernte, Werden und Vergehen. Die Chancen für die Kindererziehung sind im vorangegangenen Punkt schon genannt worden. Bräuche und manches andere prägen, bestimmen und bereichern das Leben. Je mehr die Zahl der Bauern zurückgeht, umso mehr verschwindet diese wertvolle bäuerliche Lebensform und Lebenskultur mit all ihren Vorzügen. Die Gesellschaft verliert ein weiteres Stück Substanz an natur- und lebensverbundenem Denken.

6. Verlust an Tradition

Im Zusammenhang mit dem Verlust an Lebenskultur würde mit dem weiteren Verschwinden von Bauern auch viel Tradition verloren gehen. Es ist schon etwas wert, wenn man Bewährtes bewahrt und weiterführt, auch wenn man es zuweilen an die geänderten Verhältnisse anpassen muss. Es ist schon etwas wert, wenn man sich den Eltern und Vorfahren verpflichtet fühlt und deshalb die Landwirtschaft nicht aufgibt, den Hof weiterführt, um ihn den Kindern oder Enkeln zu erhalten. Es ist schon etwas wert, wenn man Grund und Boden nicht „verscheppert“, um ihn an nachfolgende Generationen weitergeben zu können, auch wenn man sich, wenn man es tun würde, ein angenehmeres Leben schaffen könnte. Mit jeder bäuerlichen Familie, die die Landwirtschaft aufgibt, geht auch ein Stück wertvoller bäuerlicher Tradition verloren.

7. Verlust eines Stückes einer größeren Unabhängigkeit und Eigenverantwortung

Die Bauern zählen zu den „Selbständigen“, auch wenn, wie wir wissen, ihre Selbständigkeit heute vielfach stark eingeschränkt ist. Mit der Selbständigkeit ist im Prinzip ein größeres Maß an wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Eigenverantwortung verbunden. Für die Entwicklung einer Gesellschaft ist es von Vorteil, wenn es möglichst viele Leute gibt, die auch in beruflich-wirtschaftlicher Hinsicht ihre Eigenverantwortung unter Berücksichtigung sozialer und ökologischer Erfordernisse wahrnehmen.

8. Verringerung der Siedlungsdichte

Wenn Bauern oder zumindest ihre Kinder mit dem Aufgeben ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit auch aus dem Gebiet bzw. dem Ort, in dem sie bis jetzt gelebt haben, abwandern bzw. infolge Aufnahme einer neuen Berufstätigkeit praktisch dazu gezwungen sind, bedeutet dies eine Verringerung der Siedlungsdichte im ländlichen Raum. Die Gefahr besteht besonders in an sich schon wirtschaftlich benachteiligten Gebieten, in denen „nicht viel los ist“. Jeder Bauer, der abwandert, erschwert damit die Lebenssituation der anderen. Wenn dann auch noch die Schule weg ist, die Nahversorgung mit Lebensmitteln und anderen laufend benötigten Gebrauchsgütern, wenn sich dann auch keine Post und keine Buslinie mehr lohnt und schließlich der Pfarrer auch noch dahin ist und der letzte Wirt zusperrt, dann verliert die Gegend als Dauerwohnraum an Attraktivität, das Land verarmt wirtschaftlich und geistig. Die Wirtschaftskraft des ländlichen Raumes wird geschwächt, die der Ballungsräume nimmt zu.

9. Schwächung der bäuerlichen Berufsgruppe

In einem legalen Eigeninteresse darf es auch das Anliegen jeder Berufsgruppe und daher auch der bäuerlichen sein, auch eine zahlenmäßige Mindeststärke zu besitzen. In einer Demokratie ist es auch etwas wert, wenn eine Berufsgruppe als Wählerpotential nicht ganz uninteressant ist.

Es ist die Zeit gekommen, in der man, nicht zuletzt auch noch auf Grund des folgenden Argumentes, wirklich laut und deutlich sagen darf und muss. „Stopp dem weiteren Bauernsterben“.

10. Jeder Bauer, der aufgibt, führt zu einem Arbeitslosen mehr

Jeder Bauer, der aufgibt und daher einen Vollzeitarbeitsplatz braucht bzw. sich einen solchen suchen muss, ist einer mehr, der das Heer der Arbeitslosen vergrößert. Auch wenn ein Bauer, der aufgibt, selbst von der Arbeitslosigkeit nicht persönlich betroffen ist, weil Bauern als Arbeitskräfte – da sie als Selbständige verantwortungsvolles Arbeiten gelernt haben – bevorzugt sind, so verdrängt er dadurch aber einen anderen.

Funktionserhaltung des ländlichen Raumes

In einem Vortrag am 18. 5. 1995 zum Thema „Zukunftskonzept für die Bergbauernbetriebe in Südtirol“ an der Oberschule für Landwirtschaft in Auer hat der inzwischen verstorbene Direktor des Südtiroler Bauernbundes, Dr. Berthold Pohl, neben den quantifizierbaren Leistungen der Bergbauern auf eine ganze Reihe von anderen Leistungsarten hingewiesen. Er nennt hierbei beispielhaft folgende Leistungen der Bergbauern, die im Interesse der Allgemeinheit liegen.

Diese Ausführungen mögen eine Ergänzung bzw. z. T. auch Zusammenfassung zum vorliegenden Lehrbrief sein.

Funktionserhaltung des ländlichen Raumes

- Der Erhalt der Artenvielfalt bei naturnaher Produktion,
- das soziale Netz der bäuerlichen Familie,
- eine Stütze des Gemeinwesens im ländlichen Raum (Freiwillige Feuerwehr usw.),
- die Solidarität und Gegenseitigkeit auch unter verschiedenen Generationen in den landwirtschaftlichen Genossenschaften, Interessensschaften, Agrargemeinschaften,
- der lebendige Erhalt von historisch gewachsenen Flurnamen,
- die Fortschreibung alter Gebräuche und Handwerksformen,
- die unauffällige und ständige Pflege und der Erhalt alter Bauernhäuser, der Erhalt eines eigenen freien ländlichen Unternehmertyps, der den ländlichen Dorfcharakter prägt,
- ein naturverbundener Arbeitsplatz, der ein ganz besonderes Verhältnis zu Tieren und Pflanzen erfordert und bietet, aber auch ein Rückzugsarbeitsplatz bei Arbeitsplätze-Abbau in der übrigen Wirtschaft,
- eine flexibel verfügbare Arbeitskraft in der Person des Zu- und Nebenerwerbsbauern, die für viele Tätigkeiten von allgemeinem Interesse nahezu zu jeder Tages- und Nachtzeit eingesetzt werden kann (Einsatz bei Unwettern mit eigenen Maschinen, Organisation von Gemeinschaftsveranstaltungen usw.),
- die Eigentumssicherung für die ansässige Bevölkerung (Bauernland in Bauernhand).